

Beiträge über & von Bahá'í zu interreligiösen Konferenzen 1893-1936

zusammengefasst von Michael Sturm-Berger

zum 100. Jahrestag interreligiöser Konferenzen in Frankreich & der dortigen Teilnahme eines Bahá'ís als Delegierter seiner Gemeinschaft – ein Vortrag, gehalten am 19.07.2013 im Berghotel Tambach-Dietharz; anschließend ergänzt

I. Die erste interreligiöse Konferenz nach Stiftung der Bahá'í-Religion (1844/63) war das Weltparlament der Religionen in Chicago im September 1893. Die ersten Bahá'í der USA wurden 1894 verzeichnet, auch war kein auswärtiger Bahá'í-Delegierter angereist, um einen Beitrag zu leisten. Diesen Teil übernahm im Rahmen eines Vortrags-Manuskriptes über „*Die religiöse Sendung der englisch sprechenden Nationen*“ (S. 640f. in Neely's Geschichte des Parlaments der Religionen ...) der presbyterianische Pfr. & Dr. theol. Henry Harris Jessup (1832-1910), vorgelesen am 23. September nachmittags von seinem presbyterianischen Kollegen Pfr. George A. Ford. Pfr. Dr. Jessup war 1855 von Boston aus für insgesamt 54 Jahre als christlicher Missionar nach dem damaligen Syrien übergesiedelt & in Beirut ansässig.



Pfr. Dr. Henri H. Jessup

Er berichtete kurz über das Hinscheiden Bahá'u'lláhs in Bahji, die positive Stellung der Bahá'í zum Christentum & den Besuch eines Cambridger Gelehrten (Prof. E. G. Browne, 1862-1926) dort, aus dessen Bericht er einige Sätze Bahá'u'lláhs zitierte, in denen es um den Größten Frieden geht.

II. Ähnlich war es im Juni 1910 bei der Weltmissions-Konferenz in Edinburgh, von der es einen Teilbericht IV gibt, welcher „*Die Missionarische Botschaft IN BEZIEHUNG ZU Nicht-Christlichen Religionen*“ heißt.

Im V. Kap. des Bandes (Islam) geht es um den im Schia-Islám erwarteten Imám Mahdi bzw. dazu erhobene Ansprüche des Báb & Bahá'u'lláhs.

Ein weiterer Presbyterianer, Pfr. William Ambrose Shedd (1867-1947), damals in Ur(u)mia (pers. West-Aserbeidschan) wies darauf hin, dass die Bahá'í den Propheten Muhammad sowie den Koran gegen Kritik verteidigen, aber die sozialen Lehren und damit „*das Gesetz des Islams an moderne Bedingungen anzupassen*“ versuchten (S. 124), wobei er fortgesetzten „Legalismus“, also eher eine Gesetzes-Religion bei den Bahá'í vermutete.

Pfr. Walter A. Rice aus Isfahan wies auf das Bahá'í-Konzept fortschreitender Offenbarung hin, wobei er einerseits anerkannte, dass die Bahá'í alle Religionen als Heilswege, sie aber gleichzeitig auch als überholt ansähen.

Dr. G. W. Holmes schien davor zu warnen, den Bahá'í-Glauben als Vorbereitung auf den Beitritt von Muslimen zum Christentum einzuschätzen, da er für sich selber „*die höchste Erfüllung*“ beanspruche, wobei Bahá'u'lláh als eine Art Reinkarnation Christi angesehen werde.

Der Anglikaner Pfr. William St. Clair Tisdall (1859-1928), damals in Isfahan, meinte, dass es der islamische Legalismus sei, welcher die Herzen der Menschen unzufrieden lasse & zu Sufismus bzw. Bahá'ismus geführt habe (S. 131).

Auch Pfr. Shedd äußerte sich nochmals kurz über das Thema Inkarnation bezüglich Bahá'u'lláh (S. 143).

Kap. VII dieses Kommissions-Berichtes beschäftigte sich mit „*Allgemeine(n) Folgerungen*“. Dort ist die Rede von der „*bemerkenswerten und unvollkommen verstandenen Bahai-Bewegung, die so weit verbreitet ist im näheren Osten, ... dieser Sehnsucht nach einer vitaleren Vereinigung mit Gott, als durch das Gesetz gewonnen werden kann*“; sie habe „*die eisernen Bande moslemischer Orthodoxie zerbrochen*“ (S. 239).

ANHANG B (S. 288) ist ganz dem Thema BAHAIISMUS gewidmet:

„*EINE DAME, die an der Konferenz teilnahm und die eine persönliche Freundin von Abbas Effendi ist, war nicht überzeugt, dass die Feststellungen in dem Bericht im Hinblick auf die Ansichten der Bahais völlig genau seien.*“ Daher stellte sie nachträglich vier Fragen schriftlich an 'Abdu'l-Bahá bezüglich Manifestation, Inkarnation, Reinkarnation & das Überholen bzw. Überbieten älterer Offenbarungen. Die Antworten wurden anscheinend unverändert abgedruckt. Die beiden Bahá'í-Stifter wurden darin als „*Manifestationen einer universalen Ordnung*“ bezeichnet, wohingegen „*die Reinkarnation des Geistes*

in auf einander folgenden Körpern nicht gelehrt“ werde. Bahá’ú’lláh habe „nicht die Lehren Christi abgeschafft, sondern gab ihnen einen neuen Impuls und erneuerte sie; erläuterte und interpretierte sie; erweiterte und erfüllte sie.“ Auch habe Er „nicht selbst beansprucht, größer zu sein als Christus“, sondern es gebe nur eine „Sonne der Wahrheit“, welche „auf mehrere Spiegel“ scheine.

Anmerkung: Am 12.04.2013 hatte ich auf Anraten von Gerda Haug aus Tambach-Dietharz/Thüringen über den Nationalen Geistigen Rat der Bahá’í in Deutschland an das Bahá’í-Weltzentrum in Haifa anfragen lassen, wer die im Kommissions-Bericht IV genannte Dame gewesen sein könnte. Die Antwort wurde am 18.08.13 verfasst & erreichte mich zwei Tage später per Email. Aus ihr wird deutlich, dass es sich um Jane Elizabeth Whyte (1857-1944) aus Edinburgh/Schottland gehandelt haben müsste.

III. Vom 3. bis 6. Mai 1911 fand in Baltimore/Maryland das dritte Treffen des Amerikanischen Friedenskongresses statt. Es handelte sich zwar nicht ausdrücklich um ein interreligiöses Treffen, zumal außer einem Bahá’í nur ein katholischer Kardinal offiziell als Religions-Vertreter sprach; doch waren offenkundig auch Unitarier & Juden beteiligt. Bahá’í-Vertreter war der damalige Vorsitzende des „Bahai-Rates“ aus Washington, Charles Mason Remey (1874-1974), welcher am 31.12.1899 in Paris Bahá’í geworden und etwa 60 Jahre lang ein sehr aktiver Bahá’í in führenden Positionen war, bevor er 1960 wegen grober Verletzung der Bahá’í-Lehren als Bundesbrecher ausgeschlossen wurde. Man kann sich wohl fragen, ob der dann bereits 86-Jährige überhaupt noch im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte war, zumal es auch weitere Hinweise auf fortschreitende Senilität bei ihm gab.

Nach Grüßen & guten Wünschen begann Remey am 06.05. spät vormittags oder mittags sein Referat *„Die Bahai-Bewegung: Eine Friedenslehre“* (S. 443-451) - offenkundig mit Zitaten von Äußerungen Bahá’u’lláhs über Einheit & Frieden aus dem Bericht Prof. Brownes über seinen Besuch in Bahji 1890.

Sodann führte Remey die Bahá’í-Lehren zu diesem Thema noch etwas näher aus, wies auf ihre Originalität & Universalität hin:

„Durch sie sind/werden Tausende von Christen, Moslems, Juden, Zoroastriern, Hindus und Buddhisten jeder Rasse und Nationalität fest in der universalen Bruderschaft des Menschen unter der Vaterschaft Gottes vereinigt.“ (444)

Er gab einen Kurzbericht über das Wirken des Báb, Bahá’u’lláhs & ‘Abdu’l-Bahás bzw. deren Zusammenhang & Bedeutung. Anschließend sagte er:

„Jeder der Stifter der großen religiösen Systeme der Welt wird als durch den einen Geist der Wahrheit inspiriert angesehen, welcher Gott ist. ... Außerdem lehrte jeder der Propheten vom Kommen eines großen Lehrers und von der Etablierung einer universellen Religion. ... Die Bahai lehren, dass der Geist dieser verheißenen Lehrer ein und derselbe ist und sie glauben, dass in Baha'o'llah dieser eine Geist der Wahrheit, das Wort Gottes, wieder manifestiert wurde.“ (445)

Es folgt eine Darstellung der lebhaften Ausbreitung von Bahá'í-Gedanken im islámischen Kulturbereich & unter Anhängern anderer Religionen, über die Verbindungen zwischen den Bahá'í des Ostens mit denen des Westens, was die Verbindung aller Völker insgesamt fördere. Indem er sie stichwortartig zusammenfasste, behandelte er sodann die Bahá'í-Lehren im Hinblick auf folgende Themen:



Charles Mason Remey in Green Acre / USA, August 1912

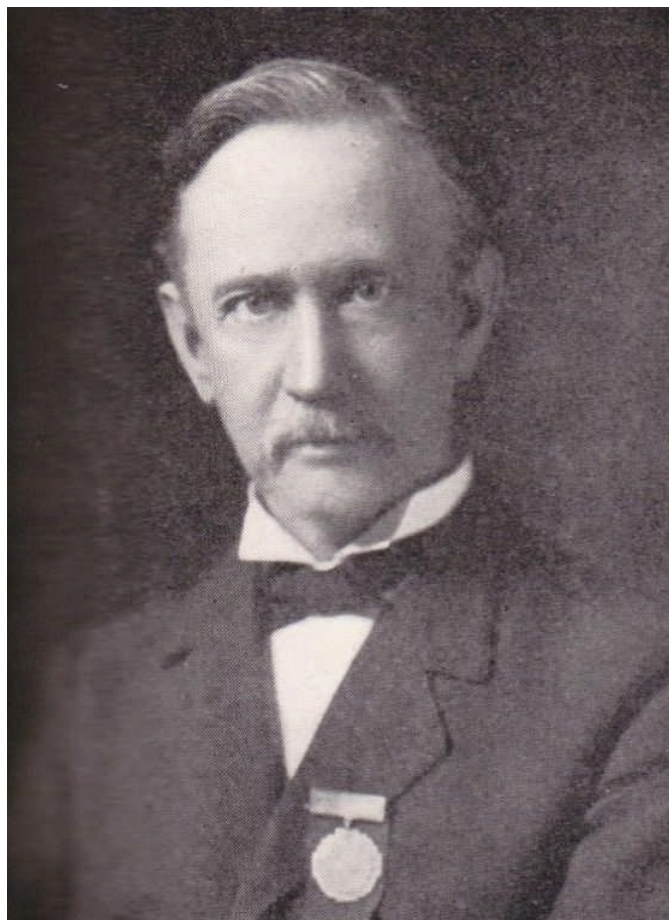
Religiöse Einheit, Toleranz, Frieden, Regierung, Andacht, Ehe, Widerstand, Kirche, religiöse Leitung & Enthaltensamkeit. Es folgen weitere besondere Lehren dieser Art & persönliche Eindrücke, die Remey auf seinen zahlreichen & weiten Reisen zu Bahá'í-Gemeinden gesammelt hatte, wie in Persien, Südrussland, Turkestan, Ägypten, Syrien, Türkei, Indien, Burma, Japan, China, USA, Großbritannien & Kontinental-Europa. Dabei beschrieb er stets kurz die dortige Situation, im Hinblick auf Iran auch die Verfolgungen. Bezüglich der Kluft zwischen Orient & Okzident sagte er u. a.:

„Indem es kein gemeinsames religiöses Denken zwischen dem Osten und Westen gibt, gibt es keinen Grund, auf dem ihre jeweiligen Völker sich treffen können,

daher die Notwendigkeit für eine gemeinsame Religion, welche alleine das Problem lösen kann.“ (450)

Dieser Aufgabe widme sich die Bahá'í-Bewegung, denn *„Fortschritt in (der) Religion wird mehr benötigt als Fortschritt in irgendetwas anderem.“*

IV. Der unitarische, deutsch-amerikanische Pfr. Dr. Charles William Wendte (1844-1931) war Hauptorganisator der (inter)religiösen Weltkongresse 1901, 1903, 1905, 1907, 1910 & 1913. Auf einer Reise ins Hl. Land versuchte er Anfang 1912 'Abdu'l-Bahá dort zu treffen, was aber misslang, weil auch Er auf Reisen war. Bereits im Mai 1912 kam jedoch Sein Gegenbesuch in Boston, so dass die persönliche Verknüpfung zwischen Bahá'í & interreligiöser Bewegung dort zu Stande kam.



Pfr. Dr. Charles William Wendte

Seine erste Bekanntschaft mit der Bábí-Bahá'í-Lehre hatte Wendte durch Graf Joseph Arthur Gobineaus 1866 erschienenen Buch über Religionen & Philosophien in Zentralasien gemacht. Wendte schrieb über die Bahá'í-Religion: *„Es ist heute ein zusammengesetzter, eklektischer Glaube, ein bemerkenswerter Beitrag zu universaler Religion, aber nicht, meiner Meinung nach, um existierende Glaubens- und Kultsysteme zu verdrängen oder die eine letztgültige Religion der Menschheit zu werden. Tatsächlich existiert solch eine universale*

Religion der Menschheit nicht. ... Keine universale Religion kann bis jetzt entworfen werden oder, wenn versucht, zu genereller Akzeptanz gebracht werden. Religionen wachsen, sie können nicht auf Bestellung gemacht werden. So weit sind alle großen Menschheits-Religionen der Menschheit durch Autorität auferlegt/missbraucht worden, unsere eigene nicht ausgenommen. ... Wir sprechen nicht von einer endgültigen Wissenschaft, warum dann von einer endgültigen Religion. Aber alle Religionen, existierend oder zukünftig, können das Beste entwickeln, das in ihrem eigenen Glauben ist und mitfühlend zu einander sein, können einer des anderen Werte und Absichten schätzen und zusammen arbeiten in gutem Willen, um das Königreich Gottes auf Erden zu schaffen.“ (Autobiographie, Bd. 2, S. 472f.)

Über den Besuch 'Abdu'l-Bahás in Boston schrieb Wendte:

„Der Letztere sandte mir bei seiner Ankunft an der Halle Nachricht, dass er mein Kommen erwartete. Ich traf ihn entsprechend im Vorraum. Indem er sich an meinen Arm lehnte, betrat er die Halle, während das Publikum sich erhob und mit Applaus grüßte, sehr zur Freude unseres orientalischen Gastes. Seine Ansprache, verenglischt durch seinen bemerkenswerten Übersetzer, zusammen mit all den anderen Reden und Verhandlungen des Tages, erscheint vollständig im Jahresreport der Vereinigung.“ Und obwohl er 'Abdu'l-Bahás Lehren „über das Thema der Unsterblichkeit“ damals nicht nachvollziehen konnte, schrieb er: „... wir konnten dem Charme seiner Persönlichkeit und seiner spirituellen Eindrücklichkeit nicht unsere Anerkennung verweigern.“ (Autobiog., Bd. 2, S. 492).

In einem am 21. Juli 1921 erschienenen Artikel – also noch zu Lebzeiten 'Abdu'l-Bahás - über den geplanten Bahá'í-Tempel in Wilmette ergänzte Wendte bezüglich 'Abdu'l-Bahás Reise durch Nordamerika Folgendes:

„Überall anerkannten die Wahrheit suchenden, Freiheit liebenden Liberalen der westlichen Welt in diesem ehrwürdigen östlichen Seher einen Mann von Vision und tiefer Spiritualität. Daher ist die Errichtung dieses wundervollen Tempels von speziellem Interesse für uns.“

V. Auch ein Mitreisender 'Abdu'l-Bahás, Mirzá Mahmúd-i-Zarqáni (ca. 1875-1924), beschrieb in seinem Tagebuch einige Umstände der Versammlungen in Boston 1912. Über den 22. Mai lesen wir dort (S. 107):

Und über den 24.05. finden wir (S. 110):

„Der Meister war zu einer Konferenz eingeladen worden, gefördert von der Freien Religiösen Vereinigung. (Anm. 114: Auch die Unitarier-Konferenz genannt, abgehalten in der Ford-Halle, Boston. ...) Rasch ging Er hinaus für das Treffen in der Ford-Halle. Mehr als tausend Leute waren im Publikum. Das Thema seines Vortrages war die Einheit der Lehren der Boten Gottes und die Einheit der Religionen. ... Die Mitglieder des Verbandes sowie die Vereinigung der Unitarier hatten angeboten, die Kosten von des Meisters Reise zu bezahlen, aber das Angebot wurde nicht angenommen. Am Ende der Konferenz hielt der

Vorsitzende die Hand des Meisters, während das Publikum applaudierte. Er drückte dem Meister seine Dankbarkeit und Wertschätzung aus.“



Mirzá Mahmúd-i-Zarqání

VI. Am Abend des 17. Februar 1913 besuchte ‘Abdu’l-Bahá in Paris das Theologische Seminar von Pastor Henri Monnier, eines Professors der freien Fakultät für protestantische Theologie, um welchen sich eine Reihe protestantischer Theologen versammelt hatte. Pastor Monnier fragte nach dem Glauben ‘Abdu’l-Bahás bezüglich Jesus Christus, worauf Er antwortete, dass Sein Glaube, obgleich nicht wörtlich, aber sinngemäß am Neuen Testament orientiert sei. Er äußerte Sich zu Jesus als Verkörperung des Wortes Gottes; zur Problematik der Dreieinigkeits-Lehre; über die Vollkommenheit der Eigenschaften Jesu; die veränderlichen und unveränderlichen Anteile der Religion; den Einklang der Lehren Bahá’u’lláhs mit denen von Jesus; die Allegorie & Symbolik religiöser Vater- & Sohnschaft; das erwünschte Aufgeben von Dogmen, Ritualismus, Missverständnissen & blinden Imitationen; die Ursachen jüdisch-christlicher Differenzen; Übereinstimmungen & Abweichungen in Religionen im Glauben an den göttlichen Vermittler bzw. dessen Namen; Religion solle gute Kameradschaft, Liebe, Harmonie & Solidarität verursachen; hingegen besser aufgegeben werden, falls sie Hass &

Feindschaft bringe; Blutvergießen zwischen Katholiken & Protestanten sei unvereinbar mit Christi Lehre.

Es handelt sich insgesamt um eine sehr interessante Stellungnahme 'Abdu'l-Bahás zum Wesen des Christentums. Auf Pastor Monniers Frage, ob Er eine neue Religion gründen wolle, antwortete 'Abdu'l-Bahá:

„Unsere Absicht ist es, die Grundlagen der Religion Gottes von den Wolken der Dogmen zu befreien, derentwegen die Sonne der Wirklichkeit am Weiterscheinen gehindert ist. Wir wünschen diese schwarzen undurchdringlichen Nebel zu zerstreuen, so dass die Regionen der Welt durchflutet und erleuchtet werden mögen. Mögen diese widrigen Wolken niemals zurück kehren, mögen die Strahlen der Wahrheitssonne alle Länder umfassen ...“. Der Pastor entgegnete:

„Unsere Hoffnung ist ebenfalls die Verbreitung solcher Ideale von Einheit, Frieden und Eintracht. Wir hoffen, Ihre Mitarbeiter und Mitwirkenden auf diesem Felde zu sein.“ - Ein gemeinsamer Wunsch, den 'Abdu'l-Bahá bekräftigte. Anschließend lud ein anwesender Prof. Ihn für Juli 1913 erneut nach Paris zum „Internationalen Kongress der Religionen“ ein, woraufhin Er sich entschuldigte, da Er Richtung Haifa zurückkehren müsse. Sie einigten sich aber darauf, dass Ihm die Einladung zugesandt & Er eine beim Kongress zu verlesende Botschaft verfassen werde.

VII. 'Abdu'l-Bahás Brief an den Pariser Weltkongress aus Port Said/Ägypten ist in zwei Varianten aus den Jahren 1918 & 1929 auf etwa 5-6 Seiten Text überliefert, gerichtet „AN DEN SEKRETÄR DES SECHSTEN INTERNATIONALEN KONGRESSES FREIER UND FORTSCHRITTLICHER CHRISTEN UND ANDERER RELIGIÖSER LIBERALER“, wobei es sich entweder um den französischen General-Sekretär des Pariser Weltkongresses, Pfr. Dr. John Viénot (1859-1933), oder um den oben erwähnten internationalen General-Sekretär Charles W. Wendte gehandelt haben muss.

'Abdu'l-Bahá lobte in diesem Brief die Absichten des Pariser Kongresses, religiöse Gemeinschaften & die Herzen der Völker mit einander zu verbinden, die Grundlagen Göttlicher Religion heraus zu stellen, Missverständnisse auszuräumen, Frieden zwischen den Religionen anzustreben & sie von Entfremdung zur Einheit zu führen. Er bedauerte sehr, aus Gesundheitsgründen nicht persönlich teilnehmen zu können. Religionsstifter hätten stets die Absicht gehabt, Einheit auf der Ebene des Geistes, der Gedanken, Empfindungen & Moral bzw. Sitten zu bewirken. Göttliche Führung werde die Erforschung der Wahrheit unterstützen, den Aufstieg der Menschen & Göttliche Zivilisation begründen. Materielle Zivilisation werde durch Wissenschaftler & Philosophen gefördert, Göttliche Kultur durch die Stifter-Propheten

„Ach! Tausendmal ach! Dass dieses solide Fundament verlassen und vergessen ist und die Führer der Religionen eine Reihe von Aberglauben und Ritualen fabriziert haben, die in kompletter Abweichung zu den zu Grunde liegenden Gedanken stehen. Da diese menschen-gemachten Ideen sich voneinander

unterscheiden, verursachen sie Zwietracht, die Streit hervorbringt und in Krieg und Blutvergießen endet ... So ist Religion, die dazu bestimmt war, die Ursache von Freundschaft zu werden, die Ursache von Feindschaft geworden. Religion, die bestimmt war, süßer Honig zu sein, ist verwandelt in bitteres Gift.“ (Aus der Fassung von 1918, S. 160f.).

Aberglauben & Heuchelei seien sehr gefährlich für die Menschen & müssten abgeschafft werden, denn *„völlige Einheit und Freundschaft zwischen allen Religionen wird errichtet und die wahre Religion Gottes wird mit äußerster Schönheit und Erhabenheit in der Versammlung der Welt der Menschheit enthüllt werden.*

Daher ist es die Pflicht dieses ehrenwerten Kongresses, diese Schleier von Imitationen auseinander zu reißen, um die Unwesentlichkeiten zu entfernen und diese dunklen Wolken zu zerstreuen, so dass die Sonne der Wahrheit mit äußerster Brillanz aus dem Ewigen Horizont aufsteigen möge.“ (Aus der Fassung von 1929, S. 22).

Die Fähigkeiten unseres Zeitalters seien gereift für die Einheit der Menschheit & sollte der Kongress Erfolg haben, so werde sich diese Welt im positivsten Sinne verändern, wofür Er zu Gott bete.

Dieser Text dürfte die ausführlichste & damit wohl auch bedeutendste Äußerung 'Abdu'l-Bahás zum organisierten interreligiösen Dialog darstellen.

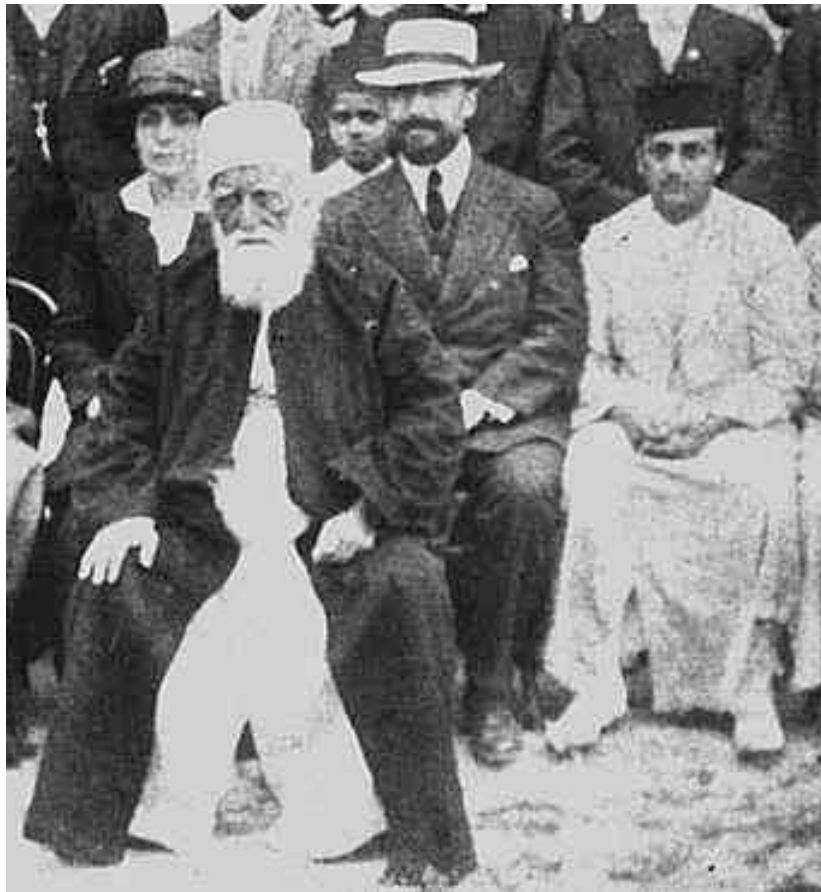
VIII. Außer jenem Brief an den Weltkongress in Paris, der vom 16. bis 21.07.1913 stattfand, wurde dort auch ein Vortrag durch den damals wahrscheinlich gelehrtesten Bahá'í Europas gehalten: Prof. Hippolyte Dreyfus (1873-1928), Orientalist jüdischer Abstammung & seit 1901 der erste französische Bahá'í, welcher mit 'Abdu'l-Bahá in enger Verbindung stand & wahrscheinlich von Ihm zur Kongressteilnahme veranlasst wurde. Somit war er wohl der erste Bahá'í, von welchem bekannt ist, dass er bei einem bewusst interreligiös konzipierten Kongress eine Ansprache für seine Gemeinschaft hielt. Seine etwa vier Seiten im Druck umfassende Rede wurde kürzlich in dankenswerter Weise von Robert Burgaleta aus Berlin vom Französischen ins Deutsche übertragen und von Lilli Buthmann überprüft, so dass ich mich darauf beziehen kann.

Dreyfus hielt am 18 Juli nachmittags seinen Vortrag, welcher – vielleicht irrtümlich von der Redaktion des Kongressbandes - mit *„Die Abhai Bewegung“* betitelt wurde (S. 519-522). Dieser fand im Rahmen einer Reihe von Äußerungen zum Thema *„Eine universelle Religion – ist sie wünschenswert und möglich? Wenn ja: wie sie erreichen?“* statt.

Er begann mit einem Hinweis auf die universalistische Neigung der großen Religionen & die Gefahr, welche von *„Spaltungen der Menschheit“* ausgehe (S. 519). Dieser stellte er *„Einheit und Solidarität der Menschheit“* gegenüber, welche er nun am Beispiel der Bahá'í-Religion ausführte:

„Bahaoullah schafft die Einheit, indem er alle Religionen als unterschiedliche Systeme ansieht, die aber die gleiche Wahrheit erklären ... Er zeigt, wie die

Religionen, in der Vielfalt ihrer Dogmen und Symbole, lediglich das Ergebnis der Anstrengungen der Menschheit sind, auf die große Frage nach dem Unbekannten eine Antwort zu finden; und dass die Religionsstifter nur die Boten ein und desselben Gottes sind ... Auf diesen gemeinsamen Prinzipien haben die Religionen notwendige Differenzierungen aufgebaut, aber der große Fehler der Menschen ist es, diese Grundprinzipien aus den Augen zu verlieren und sich nur mit den äußerlichen Unterschieden zu befassen. Wenn sie die Irrwege der Vergangenheit aufgeben und das Wesen ihrer eigenen Religion besser verstehen, dann werden sie das Gemeinsame erkennen, das sie mit den anderen verbindet und in der Aussöhnung all jener, die bisher durch ihre Glaubensvorstellungen von einander getrennt waren, wird die universelle Weltreligion entstehen.“ (Kongressband Paris, S. 520) Diese Sicht finde man auch „durch die Einheit der apokalyptischen Prophezeiungen aller heiligen Schriften“ bestätigt (S. 521). Sodann berichtete er über die dynamische Ausbreitung des Bahá’í-Glaubens seit 1892 und äußerte:



Prof. Hippolyte Dreyfus zwischen 'Abdu'l-Bahá (li.) & Shoghi Effendi (re.)

„Damit eine Religion wahrhaftig weltumfassend, die Religion schlechthin wird, muss sie nämlich die Fähigkeit haben, sich nicht nur unseren westlichen Auffassungen anzupassen, sondern auch der Mentalität der einfacheren Völker, bei denen der Aberglaube der Vergangenheit noch tiefer verankert ist.“

Er hielt eine Versöhnung der Religionen für „*relativ einfach*“, forderte aber auch die „*unmöglich erscheinende*“ zwischen Religion und Freidenkertum, „*damit ein für alle Mal der so genannte Gegensatz zwischen Wissenschaft und Religion aufgehoben wird. ... Die Ausübung der Religion besteht nicht in der Durchführung von verschiedenen kultischen Handlungen zu bestimmten Stunden des Tages, sondern in einem Leben im Einklang mit den moralischen und sozialen Grundsätzen, welche die Menschheit lenken.*“



Hippolyte Dreyfus

Bahaoùllah wollte, dass seine religiöse Reform gleichzeitig eine soziale Reform sei, dass sich die Menschen, indem sie sich von Dogmen befreien, ihrer Pflichten zur Solidarität bewusst werden: Daher die Bedeutung, die er in Seinem Werk Bildung und Erziehung beimisst, welche die Gleichstellung der Geschlechter und der Rassen ermöglichen sollen ...“ (521f.)

Trotz der großen Erfolge des Bahaïsasmus liege anscheinend „*dieses Ideal ... leider noch etwas entfernt von uns ... Es ist wie ein Versprechen – mehr als eine Hoffnung*“, sagte er & bekam abschließenden Applaus.

IX. Der uns schon bekannte Charles W. Wendte berichtete in seiner Autobiographie (S. 557) über eine für Ende 1914 geplante interreligiöse Weltkonferenz in Indien, welche aber wegen des zuvor ausgebrochenen Weltkrieges nicht stattfinden konnte:

„Nach einer kurzen Sitzung in Budapest würden die Delegierten weiter reisen nach Konstantinopel/Istanbul, wo weitgehend unter liberal-mohammedanischen Vorzeichen eine Zusammenkunft abgehalten werden würde. Abdul Baha, (Ober-)Haupt der Bahaisten-Gemeinde, hoffte uns dort zu treffen und in unserer Gesellschaft nach Indien weiter zu reisen. ...Zu Jerusalem war ein bescheidenes Willkommen zugesichert. Sein weitherzig gesinnter Großmufti hatte viel Interesse an dem Unternehmen ausgedrückt. Die liberalen deutschen Kolonisten, Freunde des Tempels, und andere progressive Gläubige versprachen zu dessen Erfolg beizutragen. In Kairo waren wir nicht ohne Hoffnung auf eine öffentliche Anhörung. Von da durch den Suezkanal und das Rote Meer, nach Colombo, Ceylon, um durch unsere liberalen buddhistischen Freunde empfangen zu werden. Wir würden in Madras zur Weihnachtszeit ankommen, während der wichtigen Sitzung des „Ganz Indien“ und anderer Kongresse, und das umfassendere Werk der orientalischen Konferenz würde beginnen.“

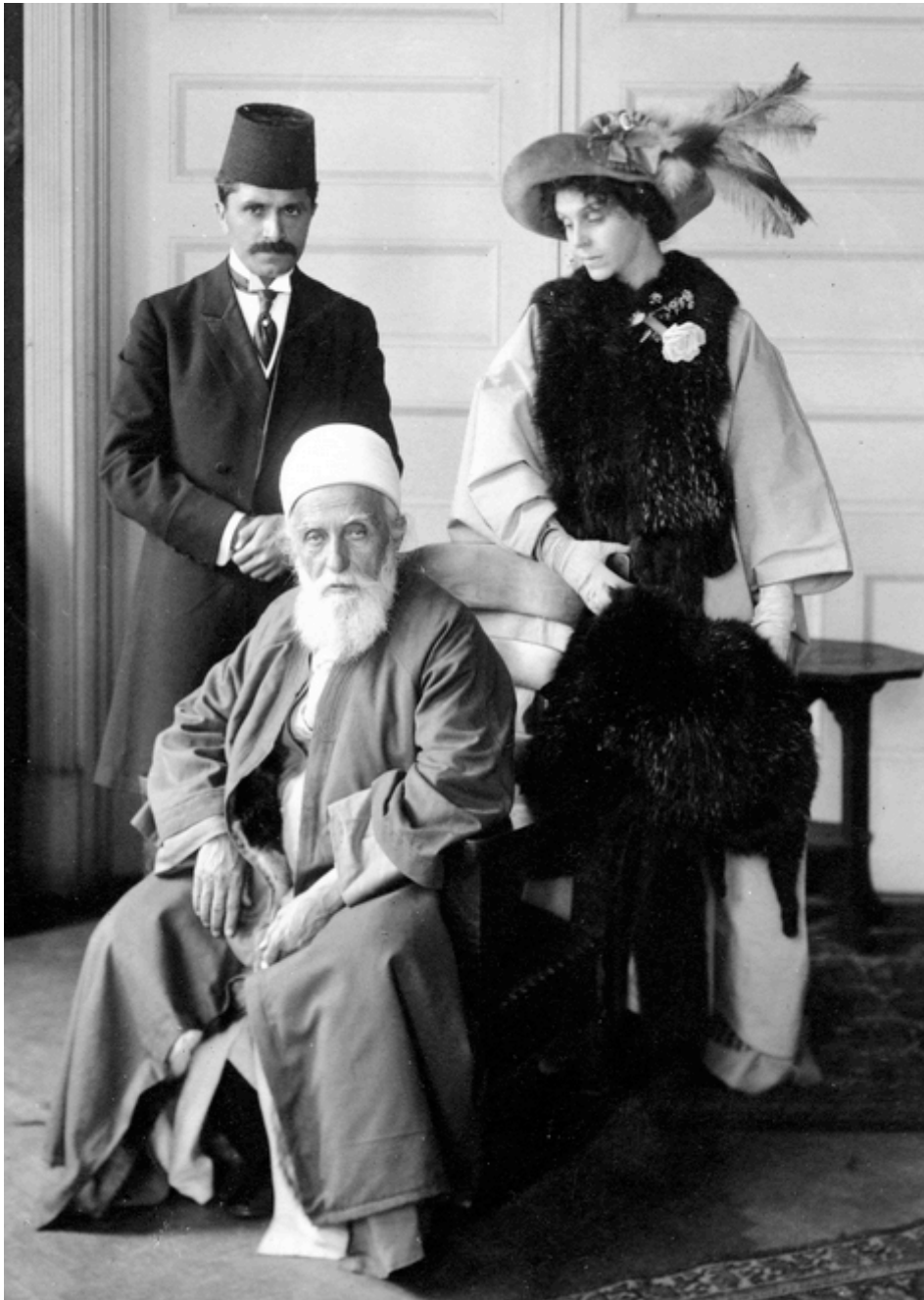
Dazu eine Anmerkung: 'Abdu'l-Bahá wünschte auch 1919 noch eine Reise nach Indien & weitere Staaten anzutreten, was aber offenkundig nicht möglich war (dazu: Die unschätzbare Perle, S. 67).

X. Die Church Peace Union (in etwa: Kirchliche Friedensunion) wurde 1914 auf Anregung des schottisch-amerikanischen Milliardärs Andrew Carnegie (1835–1919) gegründet und organisierte eine ganze Reihe von interreligiösen Treffen, um den Frieden zu sichern. Mirza Ali Kuli Khan (ca. 1879-1966) war iranischer Botschafter in den USA und der erste persische Baha'i mit US-amerikanischer Gattin (1904). Er vertrat die Bahá'í auf dem vom 10. bis 13. Oktober 1915 stattfindenden 5. amerikanischen Friedenskongress in San Francisco/Kalifornien, bei dem die CPU maßgeblich mitwirkte.

M. A. K. Khan sprach am 12.10. abends über „Welteinheit – Das Ziel menschlichen Fortschrittes“ (S. 134-142):

Er rede - offenkundig angesichts des bereits ausgebrochenen Weltkrieges – „nicht in der Stellung eines Diplomaten, sondern eines bescheidenen Gelehrten und Forschers“. (134) Seine Eingangsthese lautete:

„Menschliche Einheit ist immer das Ziel menschlichen Fortschrittes gewesen.“ (135) – Die Menschheitsgeschichte zeige dies in stufenweisen Prozessen, was auch Ziel prophetischen Wirkens gewesen sei. Dieses habe das Kommen einer Zeit angedeutet, in der „das Wohlergehen der Menschheit insgesamt“ in den Blickpunkt rücken werde. Die Propheten seien Optimisten gewesen, welche die Menschen versuchten, physisch, mental oder intellektuell & spirituell empor zu heben. Die Menschen würden künftig auch „die Einheit des Menschheitgottes“ deutlich erkennen. Durch die Einheit der Menschheit Frieden zu bewirken, sei kein Hirngespinnst, sondern es existiere ein Meisterplan dafür, auch wenn sich derzeit nur Wenige damit beschäftigten. Eine Methode zur Schaffung von Einheit sei Selbst-Aufopferung, wofür die Propheten Beispiele vorgelebt hätten.



'Abdu'l-Bahá mit dem Ehepaar M. A. K. Khan & Florence Breed (1875-1950)

Alle stellten zwar ihre Gemeinschaften her, bereiteten diese aber auch auf das Kommen der größeren Einheit vor, wobei er Moses, Christus & Zoroaster anführte. An die Stelle von Tapferkeit (valor) werde die Kraft oder Macht der Liebe treten. Diese Prinzipien müssten weltweit ausgebreitet werden. Religiöse & politische Abgrenzungen gegen einander seien heute falsch. Das Gemeinsame müsse gefunden werden, wofür alle die Verantwortung tragen sollten, in der Weise, *„dass, wenn ein Teil der menschlichen Welt stürzt ..., dass ihr eben so sehr interessiert seid wie die, welche gestürzt sind, und um sie zu retten ... sollt ihr euch bemühen und kooperieren und hart arbeiten und opfern und aufholen, was gerade fehlt bei irgendeinem gegebenen Teil des Menschheitskörpers.“*

(138) Dem könne man ein Körperteil vergleichen, dem alle anderen Teile dieses Körpers im Falle der Verletzung zur Hilfe eilen.

„Keine der Vergangenheits-Religionen ist in ihrem jetzigen Zustand adäquat, den Erfordernissen des ungeheuren Problems zu antworten, mit welchem wir von Angesicht zu Angesicht stehen, weil jede dieser edlen Religionen, echt, wie sie war und ist, mit einem gewissen Teil der Menschheit zu einer gegebenen Periode ihrer Entwicklung zu tun hat. Die Menschheit ist nun angekommen an ihrer Reife und deshalb bringen wir heute diese edlen Ideale zusammen und wenden sie an auf das Bedürfnis der ganzen menschlichen Rasse, schließen niemanden aus und schließen alle ein.“ (139) Anschließend sprach er über sein Heimatland Persien, wo Menschen durch die Bahá'í-Lehre einfach ihren Glauben erweiterten, ohne ihn aufzugeben. Er berichtete vom Báb & Seiner Verfolgung, ähnlich von Bahá'u'lláh & Seinen Verbannungen, Seinen Friedensbotschaften an die ganze Welt, der Ernennung 'Abdu'l-Bahás als Nachfolger & das Märtyrertum von 20.000 Gläubigen. Er sprach von seiner Hilfs- & Dolmetscher-Tätigkeit für 'Abdu'l-Bahá & die bereits große Verbreitung des Bahá'í-Glaubens rundum die Welt & speziell in allen größeren US-amerikanischen Städten. Auch sei 'Abdu'l-Bahá dort fast überall mit offenen Armen empfangen worden. Amerika habe den Friedensgedanken aufgegriffen und *„die ersten praktischen Regierungsmittel ersonnen und angewandt ... Richtung Realisierung des Weltfriedens“* (141), wobei *„Ausbreitung von Gerechtigkeit und fairem Handeln“* (142) eine Rolle spielen sollten. Der in Amerika vorhandene Föderalismus könne Modellcharakter für eine Weltföderation haben, wobei die damals bereits angestrebte Sittlichkeit in internationalen Beziehungen weltweite Bedeutung habe. Amerika sei als Zufluchtsort aller Leidenden in der Welt entstanden & *„das erwählte Instrument ..., durch das Gott der Allmächtige die Vereinigung der Menschheit bewirken wird.“* Er schlug vor, dafür zu beten *„dass der Hauch von Liebe und Frieden, welcher von dieser Versammlung ausgeht, unsere Kinder von den frühesten Tagen ihrer Entwicklung an ... und diejenigen, die älter sind, so inspirieren wird, dass sie im Laufe der Zeit alle Voreingenommenheit und Vorurteil und allen selbstischen Patriotismus vergessen werden und zu der Schwelle eines Tages kommen, an dem die Sonne von Frieden und menschlicher Einheit am Scheinen ist“*. Dann schloss er seine Ausführungen mit zwei kurzen Zitaten von Bahá'u'lláh.

XI. Vom 22.09. bis 03.10.1924 fand im Imperialen Institut in London *„Eine Konferenz über einige lebende Religionen innerhalb des Kaiserreiches“* statt. Für die Bahá'í verlas Hr. Mountford Mills aus Kanada einen Text *„zusammengestellt vom Bahá'i-Rat“* über *„Die Bahá'i-Sache“* (S. 304-319). Anschließend sprach Hr. Ruhi Afnan aus Haifa, denn Israel-Palästina stand damals bekanntlich unter britischem Mandat, zum Thema *„Der Bahá'i-Einfluss aufs Leben“* (320-325). Mountford/t Mills war als internationaler Jurist &

bekannter Bahá'í auch in New York, London & Paris ansässig; 1928/29 sollte er die Bahá'í wieder in Genf & Frankfurt am Main repräsentieren; er starb 1949.



Mountford Mills

Ruhi Afnan war ein Enkel 'Abdu'l-Bahás, somit Shoghi Effendis Cousin. Auch 1928 in Genf sollte er mit diskutieren; 1933 würde er einen Brief in Shoghi Effendis Auftrag zur 40-Jahrfeier des Weltparlamentes der Religionen nach Chicago schreiben. Ab 1941 geriet er unter Einfluss von Bundesbrechern & wurde anscheinend 1953 selber zu einem solchen erklärt.

Mountford Mills dankte zunächst für das Zustande-Kommen der Konferenz & wies darauf hin, dass „am 10. September 1911 Abdu'l-Bahá von der Kanzel des Stadt-Tempels in London seine erste öffentliche Ansprache an die westliche Welt hielt“ (304).

Mills setzte seine Lesung mit einem längeren Zitat aus der damals gehaltenen Ansprache über das neue geistige Zeitalter & einem Vers aus den Verborgenen Worten Bahá'u'lláhs über Gerechtigkeit fort. Anschließend lobte er die britischen Bemühungen um Gerechtigkeit, beschwor die Annäherung von Ost & West, die Einheit Gottes & der Propheten. Weitere Abschnitte seiner Präsentation sind betitelt mit *Einheit*; „Die Episode des Báb“; *Spiegel der Heiligkeit* (also göttliche Manifestationen); *Ausbreitung der Bewegung*; *Abdu'l-Bahás Reise zwischen 1911 und 1913*; *Einheit der Menschheit*; *Stiftung von Religion*; *Religion, Wissenschaft und Vernunft*; *Gleichheit* (bzw.) *Gleichstellung*; *Religion und Ökonomie*; *Pflicht zur Arbeit*; „*Laborare est orare.*“ (= „Arbeiten ist beten“); *Eine Hilfssprache und Frieden*; *Ein symbolischer Tempel*; *Die Räte* (oder *Versammlungen*). Eine „lebende Religion“ sei nicht nach Mitglieder- oder Immobilien-Zahlen zu bemessen, sondern nach ihrer Leuchtkraft. Eigentlich sollten wir die so genannten Religionen als „*sukzessive Ausgießungen ein und derselben Göttlichen Liebe*“ ansehen (319). Daher gelte: „*Niemand kann beanspruchen, dass er ein Anhänger Bahá'u'lláhs ist, bis er im Geiste ein Anhänger jedes Boten ist, welcher die Erde erhellt hat*

mit der "frohen Botschaft" des Gottessieges ... Niemand kann behaupten, dass er ein Anhänger Bahá'u'lláhs ist, während verborgene Intoleranz ihn von jedem Mitmenschen trennt.“

Mit einem Gebet von 'Abdu'l-Bahá schloss er seine Ausführungen ab.

Ruhi Afnan setzte den Bahá'í-Beitrag mit folgenden Formulierungen fort:



Ruhi Afnan

„DER Redner, welcher mir voran ging, gab Ihnen eine Skizze der Geschichte der Bahá'i-Bewegung, so wie eine Erklärung einiger seiner fundamentalen Prinzipien und Lehren. Es bleibt nun bei mir, kurz die Bedeutung jener Prinzipien und Lehren zu erklären und die tiefen Änderungen zu beschreiben, die sie in den Leben ihrer Anhänger bewirkt haben.“ (320)

Natürlich ist der letztere Satz etwas problematisch, weil die von ihm erwähnten „tiefen Änderungen“ bei ihm selber nicht nachhaltig gewesen zu sein scheinen!

Damals aber sah er in der Bahá'í-Lehre „das einzige Heilmittel für die diversen Übel der heutigen Zeit und die einzige Lösung ihrer mannigfaltigen Probleme“, die er auch in dramatischer Weise schilderte.

Einheit der Menschheit, ihre Rückkehr zu Gott, Komplementarität von Religion & Wissenschaft, Welthilfssprache, internationale Schiedsgerichtsbarkeit, Gleichwertigkeit der Menschen & dynamisch-zeitgemäße religiöse Entwicklung seien Bestandteile von Bahá'u'lláhs Vision: „So wird nach dem Bahá'i-Ideal Religion eine progressive und dynamische Institution werden und eine Quelle von Inspiration und Fortschritt bleiben.“ (322)

Es gebe derzeit viele progressive Bewegungen, welche von den Bahá'í auch wertgeschätzt würden, obwohl sie nicht alle Aspekte des verwundeten Menschheitskörpers zu therapieren beabsichtigten.

Es folgen zwei titulierte Abschnitte, nämlich: *Unfreundliche Kritik & Einfluss auf tägliches Leben*. Zum ersteren sagte er u. a.: „Neben der konstanten und erschreckenden Verfolgung, die die Bahá'í(s) in den Händen der fanatischen Elemente in Persien erlitten haben, sind sie das Ziel einiger irreführender Kritik von verschiedenen Schriftstellern des Westens geworden“, insbesondere mit der Behauptung, dass „die Religionen der Welt niemals versöhnt werden könnten“. Das aber widerspreche auch den Ergebnissen moderner Religions-Wissenschaft. Sodann berichtete er über die großen Fortschritte, welche der Bahá'í-Glaube bereits in Persien erzielt habe. Im Westen seien die Fortschritte „nicht so großartig gewesen“ (324), aber trotzdem vorhanden. Denn „erst seit dem Erscheinen Bahá'u'lláhs und der Deklaration seiner Prinzipien“ seien dort viele progressive Bewegungen, ein Konzept von einer Liga der Nationen & der Aufstieg der Frauen erkennbar geworden. Die Führung Gottes existiere weiterhin & die Bahá'í(s) träten entschlossen für sie ein.

XII.A. Einer der wenigen ins Deutsche übersetzten Texte ist der Bericht von einer Tagung, welche unter dem Titel „*Die Weltreligionen gegen den Krieg*“ im September 1928 in Genf stattfand. Wie 1915 in San Francisco war die Kirchen-Friedensunion Veranstalterin. Wie schon in London 1924 waren Vertreter zahlreicher Religionen zugegen. Der englische Kongressband verzeichnet insgesamt zwölf anwesende Bahá'í:

Ruhi Effendi AFNAN aus der „Persischen Kolonie“; Fräulein Elsie BENKARD, Frau L. S. CHANLER & die Journalistin Martha L. ROOT – alle aus New York; Direktorin Julia CULVER, Henrietta E. HOAGG, die Sekretärin des Internationalen Bahá'í-Büros & Fräulein J. STANNARD, Lektorin/Dozentin des Internationalen Clubs - alle aus Genf; Stuart FRENCH, Mitglied des Nationalen Geistigen Rates der Bahá'í der USA und Kanadas aus Pasadena/Kalifornien & dessen Gattin; Herr Mountfort MILLS, Frau Mabel E. SABBAG & Fräulein Edith L. SANDERSON – alle aus Paris.

Es gab drei Komitees für diesen Kongress, wobei Mountfort Mills als Vorsitzender des zweiten Komitees fungierte & für dieses Bericht abstattete. Die Verlesung desselben begann er wie folgt:

„Da das Bahai Glaubensbekenntnis, zu dem ich gehöre, lehrt, alle Religionen seien der äußerliche Ausdruck e i n e r göttlichen Macht, fühle ich mich hier unter Freunden und Brüdern.

Um zu dem Bericht unseres Komités überzugehen, dem es oblag, die Zwecke der religiösen Welt-Friedenskonferenz so zusammen zu fassen, daß unsere jetzige Versammlung daraus eine Botschaft formen kann, will ich, auf Anregung des Präsidenten, diese Botschaften mit gewissen Zusätzen verlesen: ...“ (S. 71f. = 100f. der engl. Ausgabe). Dieser von Mills verlesene, mit „*Programm und Botschaft*“ überschriebene Text beginnt:

„Der Frieden ist eins der erhabensten, positiven Ziele gemeinsamen menschlichen Strebens. Das Ziel ist seiner Natur nach geistig, und in allen Religionslehren mit inbegriffen.“ (72 = engl. 101) Deshalb wolle die Kirchen-

Friedensunion 1930 eine Weltkonferenz abhalten um „*Pläne auszuarbeiten, mittels welcher der religiöse Impuls der Menschheit gegen den Krieg und zu einem konstruktiven, weltumfassenden Willen zum Frieden nutzbar gemacht werden kann. ... Es fanden sich Männer und Frauen aller Glaubensbekenntnisse und aus allen Weltteilen ein. Sie sprachen einmütig die Überzeugung aus, daß alle Gutgesinnten in jeder Religion am Friedenswerk zusammen arbeiten müssen. ... Gerade wie die Nationen es haben lernen müssen, dass keine von ihnen sich selbst genügt, sondern dass jede Hilfe braucht und wieder ihrerseits Hilfe leisten muß, so werden die Weltreligionen ebenfalls erkennen, daß jede für das Friedenswerk Dienste annehmen und Dienste geben muß, und daß ihr Zusammenschluß erforderlich ist.*“ (72 = engl. 101f.) Dazu wurden drei Punkte vorgeschlagen, wie man vorgehen könnte. Der Bericht wurde unterstützt & diskutiert, woran sich sowohl Mountfort Mills als auch Ruhi Afnan beteiligten. Später wurden „*15 Mitglieder des vorläufigen Exekutiv-Komités ... einstimmig gewählt*“, darunter auch Mills (80 = engl. 112).

B. Im „*Bericht über die Frankfurter Zusammenkunft vom 9.-22. August 1929*“ der „*Weltkonferenz für internationalen Frieden durch die Religionen*“, einem ebenfalls in deutscher Sprache vorliegenden Text, wurde M. Mills als eines von neun Mitglieder des Geschäftsausschusses gewählt (S. 18f.). Dieser enthielt außer Christen auch einen Juden, einen Muslim & eben auch einen Bahá'í. Aufgabe des Ausschusses sollte hauptsächlich sein, an bestimmte Personen heran zu treten, um deren Mitwirkung zu erreichen.

Anmerkung: Die fürs Jahr 1930 geplante große Konferenz konnte aber wegen der Weltwirtschaftskrise leider nicht stattfinden!

XIII. Auch 1930 & 1931 fanden Fortsetzungstreffen dieser Bewegung in der Schweiz statt:

A. vom 12.-15.08.30 im Ständeratssaal des Schweizer Bundesgebäudes in Bern, wo es am dritten Verhandlungstag um einen Konferenzort für 1932 ging. Mountford Mills hatte diesen noch offen halten wollen, was aber keine allgemeine Zustimmung fand (Die Eiche 18,4, S. 441).

B. vom 12.-14.08.31 in Genf, wo man am 12.08. nachmittags „*in der Salle Centrale*“ tagte, wobei M. Mills vor 200 Versammelten den Vorsitz der 1. Kommission zum Thema ‚Kriegsursachen‘ stellvertretend übernommen hatte, weil der spanisch-baskische Prof. Salvador de Maderiaga y Rojo (1886-1978) verhindert war. Mills betonte, „*dass in dieser Bewegung zum ersten Mal die geistlichen Kräfte der Welt für den Frieden zusammengebracht sind.*“ (Die Eiche 19,4, S. 425)

XIV. Insgesamt vier Bahá'í-Beiträge kamen bei der 40-Jahrfeier des Weltparlamentes der Religionen, welches zwischen 27.08. – 17.09.1933 in Chicago & New York abgehalten wurde, zur Lesung: Ein Brief im Auftrag Shoghi Effendis - verfasst durch Ruhi Afnan (S. 20f.), zwei Beiträge von Mirza

Ahmad Sohrab (77-80 & 269-271) & einer von Mary Henford Ford, „*Baha'i-Sprecherin in Amerika, England, Irland, Schweiz und anderen Ländern*“ (781f.).

A. Zunächst ist die Botschaft Shoghi Effendis titulierte als: „**DES BAHÁ'Í-FÜHRERS BOTSCHAFT - SEINE HEILIGKEIT SHOGHI EFFENDI** sendet Grüße aus der persischen Siedlung, Haifa, Palästina“. Adressiert war sie an Bischof McCONNELL & nimmt Bezug auf dessen Brief vom 02.03.1933. Dann heißt es: „*Solche Aktivitäten, wie Sie im Namen der Weltgemeinschaft der Glaubensformen übernommen haben, sind der lobenswerteste Dienst für die menschliche Gemeinschaft und Religion und dafür wünscht Shoghi Effendi seine tiefe Wertschätzung und Glückwünsche auszudrücken.*

Es ist höchste Zeit, dass die verschiedenen Religionen der Welt, getreu den Prinzipien ihrer Stifter, zusammen kommen und als Fackeln der Führung für die unruhigen Völker der Welt fungieren.“ (20)

Die Lage sei bedrohlich & Folgendes erforderlich:

„*Der Ruf der zivilisierten Welt vor einem Jahrhundert war religiöse Toleranz. Heute ist dieser Slogan antiquiert. In einer eng-verknüpften Gesellschaft wie der unsrigen können wir nicht leben, indem wir aller anderen Existenz bloß tolerieren. Wir müssen zusammenkommen und kooperieren angesichts des gemeinsamen Gegners der menschlich-spirituellen Herabwürdigung. Es ist schließlich die Sache Gottes, welche wir gerade alle verkünden, und die Rettung des Menschen vom Materialismus, was wir eben versuchen abzusichern.*“ (21)

Shoghi Effendi sehe die interreligiösen „*Bemühungen in voller Übereinstimmung mit den Lehren Baha'u'llahs*“. Er könne „*nicht persönlich anwesend sein*“, wünsche diesen Bemühungen aber „*die höchste Form von Erfolg und Ausbreitung*“. Die Frage interreligiöser Kooperation mit den Bahá'í vor Ort habe der Hüter aus geographischen Gründen dem NGR der USA & Kanadas bzw. dessen Sekretär Horace Holley überlassen.

B. M. A. Sohrabs erster Beitrag trägt den Titel „*BAHA-U-LLAH'S VISION – DIE VEREINIGTEN STAATEN DER WELT*“. Der Autor stamme aus Persien & sei „*acht Jahre Sekretär und Übersetzer Abdul Bahas*“ gewesen – nun „*Direktor der Neuen Geschichts-Gesellschaft*“. Er nahm kurz Bezug auf eine Weltausstellung in Chicago mit dem Titel „*Das Jahrhundert des Fortschrittes*“ & auf Bahá'u'lláhs Erklärung 1863. Dessen Todesjahr wurde jedoch falsch mit 1893 angegeben. Bahá'u'lláh habe u. a. „*die Mittel angedeutet, durch welche die Vereinigten Staaten der Welt realisiert werden können ... Frei interpretiert schließt die Konzeption folgende neunzehn Merkmale ein*“. Es folgt eine entsprechende Liste, in der nicht nur bekannte Bahá'í-Prinzipien, sondern auch spezielle Formulierungen enthalten sind, die auf eigene Vorstellungen des Autors hinweisen könnten (78f.). Ganz oben stehen dabei „*simultane und komplette Abrüstung*“ (1.) & die Einführung staatlicher Friedens-Institutionen (2.). Auch „*universale Flagge*“ & „*universale Hymne*“ (5.) sind sonst nicht weiter im Bahá'í-Schrifttum geläufig. Ebenfalls anregende Ideen könnten vorliegen in „*13. (a) Annahme von Lehrbüchern in jeder Schule, welche Lektionen des Friedens, universaler Kooperation und internationaler*

Verantwortung unterrichten. (b) Dasselbe Lehrbuch für alle Schulen, Hochschulen, Universitäten und andere Bildungs-Institutionen – vorbereitet von Weltbürgern (cosmic minds) unter der Direktion eines Weltrates für Bildung. (c)



Mirza Ahmad Sohrab

Der Weltrat für Bildung ist auszustatten mit genügenden Fonds und ausreichender Zeit um universale Bildung unter allen indigenen Völkern (aboriginal races) auszubreiten. (d) Schaffung eines Weltrates für schöne Künste, um Künste und Handwerke rundum die Welt entlang der Linien der höchsten Prinzipien zu pflegen. 14. (a) Vorbereitung einer universalen Bibel, entnommen aus den Schriften der Propheten und Meister und das Lehren derselben in allen Schulen der Welt.“

Zur Verbreitung dieser Prinzipien habe seine Neue Geschichts-Gesellschaft - für Aufsätze dazu mit jeweils 1.200 Worten - internationale Preise für Studenten vergeben; diese Methode werde gerade ausgebaut. Dabei wies er auf die führende Rolle der Jugend hin, kritisierte die Erfolglosigkeit der Regierungen & propagierte „eine Liga der Völker der Welt“, aufbauend auf den jeweiligen Vereinigten Staaten der Kontinente – mit dem Ziel „Vereinigte Staaten der Welt!“

C. M. A. Sohrabs zweiter Beitrag heißt „HERAUSGEFORDERTE JUGEND“ Die Jugend der Welt werde gesucht zur Erneuerung & weltweiten Kooperation. Bahá'u'lláhs Botschaft „an die Jugend dieses Zeitalters“ (269) laute u. a.: „Weg mit antiquierten Ideen! Weg mit internationalen Ängsten und internationalen Vorurteilen! ... Inspiriere die Welt mit einem neuen Traum, mit einer neuen Herrlichkeit, einer neuen Vision von Fortschritt! ... Ahme nicht nach! ... Indem du Krieg widerstehst, sollst du ein großartiges Vorbild vor den Rest der Menschheit setzen!“ (269f.) Viele von Sohrabs Formulierungen wirken heute radikal & verurteilend. Andererseits hieß es dann wieder: „Die Vereinigten Staaten der Welt? Furchtlos schreite auf sie hin! – Sende deine Gedanken von Frieden und Kooperation in alle Richtungen – Weihe dich selber der Sache des Krieg-Widerstehens!“ (271) Der Vortrag endete mit einer formulierten

Selbstverpflichtung für die Jugend, „nach der Beseitigung aller Kriegsgründe und der Etablierung einer neuen sozialen und internationalen Ordnung zu streben, gegründet auf pazifistische Prinzipien der Kooperation für das Gemeinschaftsgut!“

Mirza Ahmad Sohrab (1893-1958) wurde 1939 - nicht zuletzt wegen seines Eigensinnes - von Shoghi Effendi zum Bundesbrecher erklärt.

D. Mary Henford Ford sprach über „*BAHA'I-BEWUSSTSEIN DER WELTEINHEIT*“: „Die Baha'i-Sache ist keine Sekte. Sie ist die ursprüngliche internationale Friedens-Bewegung der Welt ... Das Gehirn des Menschen alleine ist nicht ausreichend um diesen Fortschritt zu sichern. Es muss intensiviert werden durch die Ankunft speziell Erleuchteter, welche die Kanäle des Geistes oder Spiegel Gottes sind, indem sie die Menschen nicht nur durch ihre Lehren erwecken, sondern durch die zusätzliche kreative Kraft, welche durch sie in die ganze Welt fließt.“ (781) Dies sei die Rolle der Propheten gewesen, deren heutige Funktion Bab & Bahá'u'lláh verkörperten: „Der erstaunliche Fortschritt der Welt seit diesem Datum, die Erfindungen und Entdeckungen, das zunehmende Interesse an spirituellen Wahrheiten, alle deuten an, dass ein neues Leben für die Menschheit dämmert.“ An Stelle von „Unterdrückung der Armen“ müsste Maschinenarbeit verminderte Arbeitsstunden, folglich mehr Freiheit & Bildungs-Möglichkeiten gewähren. Slums & Armut würden verschwinden, Wirtschaft & Politik „perfektioniert“ (782) & „die Goldene Regel Christi das Gesetz des Lebens werden.“ Sie schloss ihre Rede: „Die Weltgemeinschaft der Glaubensformen ist ein vitaler Ausdruck dieses weit vereinigenden Griffes Gottes auf die Menschheit / Menschlichkeit, indem sie (den) Menschen durchdringt, durchzieht, von seinem primitiven Status zu dem einer idealen Menschheit / Menschlichkeit durch Gott und alle Seine Propheten erhebt ...“.

XV. Die eigentliche Gründung des „Weltkongresses der Glaubensrichtungen“ fand vom 03. bis 17. Juli 1936 in London statt; die daraus resultierende Vereinigung existiert noch heute. Der lange Bahá'í-Beitrag „*BAHÁ'U'LLÁHS GRUNDRISS VON WELT-GEMEINSCHAFT*“ wurde sowohl im Kongressband (S. 299-311 mit Diskussion dazu 311-317), als auch im alle zwei Jahre erscheinenden Jahrbuch der Bahá'í-Weltgemeinde „The Bahá'í World“, Bd. VII (634-645), nebst Diskussions-Beiträgen abgedruckt. Am Morgen des 16.07. war er im Namen & mit Genehmigung Shoghi Effendis, „dem gegenwärtigen (Ober-)Haupt der Bahai-Sache“, (299) durch den Geistlichen „Kanonikus George Townshend“ (636; der Iro-Amerikaner lebte 1876-1957 & wurde erst 1947 Bahá'í) verlesen worden.

Die Bahá'í-Lehren schlugen „in der einfachst möglichen Form eine praktische Regelung zur Meisterung des dringenden Problemes der Welt-Gemeinschaft vor ... - ... Förderung des Geistes von Gemeinschaft durch die Inspiration von Religion.“ (299) Nur weltweite Bemühungen könnten einem ernsthaften Notstand abhelfen. „Klarheit spiritueller Vision“ & „Führung von Intuition“

(300) hätten dabei bisher gefehlt. Die derzeitige Dunkelheit „*beispiellosen*“ Leides werde „*von einem großen Licht geworfen*“. Ein liebender Gott werde nicht Unschuldige strafen. Menschliche Entwicklung sei derzeit intellektuell stark, spirituell aber schwach ausgeprägt. Die Zeit, „*Regeln der Brüderlichkeit*



Pfr. Kanonikus, später Hand der Sache Gottes George Townshend

... *in konkrete Taten umzusetzen*“ (301) sei gekommen & Ungehorsam gegenüber dieser Forderung werde wohl mit einer „*gebührenden Strafe*“ verbunden werden. Viel Gutes wurde getan & erreicht, aber nicht genug. Wir Menschen hätten uns von religiösen Vorbildern ab- & säkularen Führern zugewandt. Stolz sei gewachsen, Verantwortlichkeit & Dienstbarkeit würden vernachlässigt. „*Die unvermeidliche Stunde der Vergeltung rückt heran*“, weil wir uns den guten inneren & sozialen Impulsen verschlossen hätten. „*Es ist das offene, das eingestandene Versagen menschlicher Weisheit.*“ Das Ziel sei nur gemeinsam & mit Plan erreichbar, aber jeder Mensch trage einen Teil der Verantwortung daran. Der Felsen, auf dem dieser Plan aufbaut, sei bisher zu wenig anerkannt worden: „*Dieser Fels ist die Wahrheit.*“ (302) Daher sei das Suchen nach Wahrheit durch alle der Ausgangspunkt, welcher Vorurteile aller Art besiegen werde. So „*würde der Menschheit endlich wirklich und klar die essenzielle Einheit der menschlichen Rasse bewusst werden.*“ (303) Differenzen zwischen Weltreligionen seien für Entfremdung, Vorurteile, Böswilligkeit & Streit mit verantwortlich, obwohl „*es einen wichtigen Aspekt, in dem alle Religionen einigen Herzens sind*“ gebe, „*eine Haltung der Seele zu Gott,*

gespiegelt im Leben. ... die Essenz der wahren Religion“ (303f.) Er verglich die Weltreligionen mit Tempeln in einer jeweils bestimmten Umgebung mit diversen Anbauten, so dass alle verschieden wirken, obwohl ihr Inneres ähnlich aufgebaut sei, was Religions-Experten bestätigen könnten. Mystiker, welche in allen Religionen existierten & diese am besten verstünden, müssten eigentlich einander besonders unähnlich sein, wenn die Religionen verschieden wären. Stattdessen seien sie Menschen, welche einander besonders ähnelten. „Der Kontrast zwischen jeder Weltreligion und all ihren Schwester-Religionen wird in der Regel am deutlichsten gefühlt und am energischsten betont durch die weniger mystisch gesinnten ihrer Anhänger.“ (305) Dem Thema Mystik widmete Townshend an dieser Stelle eine längere Betrachtung. Einheit & Vielfalt seien zwei Aspekte großer Religionen. „Die Förderung eines grenzenlosen Geistes von Eintracht und Wohlwollen, behauptete Bahá'u'lláh, soll übereinstimmend mit dem Genius jeder Weltreligion sein. Welches Missverstehen auch in vergangenen Jahrhunderten sich erhoben haben mag: keine Religion, wie ursprünglich gelehrt, war gedacht Feindseligkeit zu ermutigen. Ganz im Gegenteil: Religion ist gedacht, um Zwietracht zu heilen.“ (307) Die Förderung von Harmonie & Zuneigung sei natürlich auch im Christentum zu finden. Er meinte, „viele wesentliche Probleme, die auf der intellektuellen Ebene als unlösbar erlebt worden sind, wie die Wiedervereinigung der Christenheit oder die Bekämpfung des Säkularismus, könnten sich als viel lenkbarer erweisen, wenn sie auf die spirituelle Ebene gebracht werden“ (308). Es folgen Darstellungen der Komplementarität von Religion & Wissenschaft, Beispiele von Einigung durch gemeinsame internationale Sprachen & die Erwähnung weiterer Bahá'í-Prinzipien. „Aber obwohl sie weit die Welt durchsickert und die Herzen vieler ermutigt haben, ist noch die hier so ausdrücklich dargelegte breitere Zusammenarbeit zwischen Rassen und Religionen tatsächlich verschoben worden zu Gunsten engerer Ansichten und materialistischer Reformen. Unsere Zivilisation ist in einer verzweifelten Notlage und ist in einen moralischen und spirituellen Abgrund versunken.“ (309) Die größte Reformation der Menschheitsgeschichte sei nun notwendig, weshalb man mangels Alternativen dem Bahá'í-Plan eine Chance geben sollte. „Bei Friedensforderung vor einem westlichen Publikum sagte 'Abdu'l-Bahá einmal: ‚Sie haben den Krieg für Tausende von Jahren gehabt; warum nicht den Frieden für einen Umschwung versuchen? Wenn Sie ihn nicht mögen, können Sie immer wieder zu Krieg zurück gehen.‘ Man könnte einen ähnlichen Vorschlag über diesen Gemeinschaftsplan wagen. Wir haben jede andere Vorrichtung versucht, warum nicht jetzt diesen versuchen?“ (310) Nach Townshends Vortrag habe der Diskussionsleiter, ein christlicher Prediger, gesagt, „dass die Kirchen gerade als Hindernisse für die Weltgemeinschaft wirkten.“ (642) Der Vorsitzende, Sir Herbert Samuel (1870-1963) meinte, dass die Bahá'í „Ziel und Zweck dieses Kongresses am nächsten“ stünden (311). Neben einem Abriss der Bábí- & Bahá'í-Geschichte erwähnte er seine persönliche Bekanntschaft mit 'Abdu'l-Bahá: „Er lebte in Haifa, in einem

einfachen Haus, als ich dort als Hochkommissar 1920 hin ging und ich hatte das Privileg von einem oder zwei höchst interessanten Gesprächen mit ihm über die Prinzipien und Methoden des Bahai-Glaubens. Er starb 1921 und sein Leichenzug war begleitet von einem großen Auflauf von Leuten. Ich hatte bei dieser Gelegenheit die Ehre des Repräsentierens Seiner Majestät des Königs.“ (312)



Sir (später Viscount) Herbert Samuel war 1920-25 als britischer Hochkommissar der erste jüdische Regent des Landes Israel-Palästina seit dem 1. Jh.

Im Kongressband wurde der anschließende Diskussionsbeitrag von Frau Charles Reed Bishop vom Internationalen Bahá'í-Büro in Genf anscheinend verkürzt wiedergegeben; ausführlicher ist er in der Bahá'í World zu finden. Sie sprach davon, Barrieren abzubauen & wer göttliche Lehren praktiziere, werde sie auch verstehen. Anschließend beschäftigte sie sich mit den Verbindungen zwischen einigen Religionen. Ihre spirituellen Aspekte seien stets wichtiger als ihre materiellen, weil sie Gemeinschaft förderten. Und sie verlas „einen Absatz aus Shoghi Effendis *Ziel einer Neuen Weltordnung*“ (642f.).

Pfr. Dr. A. Porter meinte, dass es Bedarf an einigen schriftlichen Handreichungen gebe, darunter „*ein hingebungsvolles Handbuch, um verwendet zu werden als mitlaufende Lektüre in unseren Kirchen, zusammengestellt aus der frommen Literatur all der großen Religionen der Welt.*“ (313) Dafür wünschte er sich ein entsprechendes Komitee.

Dr. D. N. Maitra, ein Mitglied des Kongresses von Indien, berichtete, dass er am 24.04.1936 mit seiner Tochter den Bahá'í-Schrein auf dem Karmel besucht hatte, auch habe er 25 Jahre zuvor in London bei einem Bahá'í-Treffen gesprochen. Er empfinde persönliches Interesse & Hochachtung gegenüber der Bahá'í-Sache. Anschließend stellte er Brahmo Somaj vor, eine moderne Hindu-Bewegung, welcher er offenkundig selber angehörte.

Ihm folgte als Rednerin Madame Barry-Orlova, „Dozentin aus der Internationalen Bahá'í-Gemeinde“ (644).

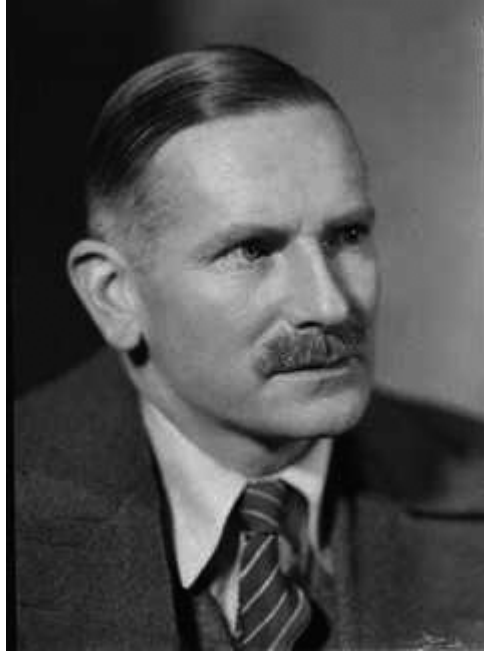


M. ME GITA BARRY-ORLOVA
[DMN, 01/31/1939]

Sie sprach über das Symbol des Grabes in den Texten Bahá'u'lláhs. Dies symbolisiere die Leugnung, Einschränkung & Unkenntnis der Humanität. Die Offenbarer Gottes erweckten Seelen aus Schlaf oder spirituellem „Tod“, was man unter „Wiedergeburt“ verstehen möge. Da die Propheten als Einheit zu betrachten seien, wäre das Leugnen eines von Ihnen in Wirklichkeit als Unglaube zu bezeichnen.

Der Franzose Gabriel Gobron repräsentierte den Caodaismus oder Erneueren Buddhismus. Er meinte: „*Der erneuerte Buddhismus ist essenziell die Versöhnung von Rassen und Völkern durch die Erreichung religiöser Einheit. Es ist sicherlich der wahre Geist Bahá'u'lláhs.*“ (315)

Hr. (Richard) St. Barbe Baker (1889-1982), ein britisch-kanadischer Bahá'í, sprach über sein Treffen mit Shoghi Effendi in Palästina & 'Abdu'l-Bahás pazifistisch-humanitäres Wirken dort. Er rezitierte Báb's Gebet „Beseitiger von Schwierigkeiten“ & erklärte dann tiefsinnig, auch Diktatoren & „*Menschen, die wir für unsere Feinde halten, sind Gottes Diener*“ (316).



Richard St. Barbe Baker

Ein gewisser Hr. R. P. Pandya sagte danach:

„Ein Beitrag ist sehr wichtig: die Vorbereitung von Lehrbüchern, welche eine Rolle spielen werden im Vereinigen der Gedanken aller, und indem sie den Leuten Kenntnis geben. Derzeit gibt es viel Unkenntnis der verschiedenen Religionen in der Welt. Wenn wir über diese Religionen nichts wissen, ist es (dann) möglich für uns, eine Gemeinschaft von Glaubensrichtungen zu haben?“

Hr. K. M. Parikh aus Baroda/Indien fasste anschließend sehr schön die Aufgaben & Ziele der Konferenz zusammen. Man müsse *„nicht nur Brot und Butter, sondern auch Liebe, Licht und Freiheit zu den weiten Massen der arbeitenden Menschheit bringen“* (317).

Die Bahá'í World erwähnt zusätzlich Frank Hirst, einen Arbeiter-Aktivisten aus Leeds: *„Dieser Sprecher erzählte von seiner Suche nach Wahrheit und möglicher/schließlicher Entdeckung der Bahá'í-Prinzipien als der Lösung der Welt-Probleme, mit Betonung auf der Einheit von Religionen, der neuen ökonomischen und sozialen Ordnung, mit etablierter Gleichstellung zwischen den Geschlechtern, - und forderte (die) Erwägung von Bahá'u'lláhs Grundplan für Welt-Gemeinschaft.“* (645)